

Ersteilung täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: In No. 10 fl. — fr.
Halbjährig ... 5 „ 50 „
Stichtagsmäßig ... 2 „ 50 „
Monatlich ... 85 „

Germanstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Bruckau bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterbach, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeiggasse Nr. 17, wolle sich die Abonnements-Verträge franco erbitten werden.

Nr. 58. Germanstadt, Samstag den 11. März 1893 109. Jahrgang.

Frankreichs Sorgen um das Conclave.

Paris, 5. März.
Der längere Aufenthalt des Cardinals Ropp in Rom beunruhigt die Franzosen im allergrößten Maße. Es gelangen Telegramme und Correspondenzen hierher, wonach derselbe mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die französischen Umtriebe für die Wahl eines nationalen italienischen Papstes im nächsten Conclave intriguirte.

Herr de Bonfon, ein guter Katholik, den das „Journal“ während des Jubeljahrs nach Rom geschickt hat, berichtet Folgendes:
General v. Loë hat den Christorden erhalten. Man darf diese Auszeichnung nicht mit dem portugiesischen Christusorden verwechseln, da der Papst seine Decorationen nur Personen aus souveränen Häusern verleiht.

Der Montigny bereitet eine neue Schwelung vor. Leo XIII. geht dahin, wohin ihn sein Interesse treibt. Er ist ein Träumer, aber er träumt nur praktische Dinge. Frankreich hat seinen Erwartungen nicht entsprochen. Der Papst ist der Politik des Cardinals Rampolla müde.

Das Urtheil des Gerichts zu Amiens, welches unter Aufhebung eines früheren Erkenntnisses den heiligen Vater unfähig erklärt hat, in Frankreich zu erben, hat auf Leo XIII. einen tiefen Eindruck gemacht. Als seine Politik republikanisch geworden war, hoffte der Papst, daß die Regierung diese Gunst anerkennen und ihm die Erbschaft der Marquise Pleffis Bellière überlassen würde.

Die liberale Partei läßt die Rede des Ministers Grafen Csaky in mehreren Tausend Exemplaren drucken, welche die der Partei angehörigen Abgeordneten in ihren Bezirken verbreiten werden. Die Repräsentanz der Stadt Dobosina hat jüngst eine außerordentliche General-Versammlung gehalten, in welcher der Regierung für ihre Kirchenpolitik einhellig Vertrauen votirt und beschlossen wurde, den Vertreter des Bezirkes, Grafen Csaky Andrassy zu ersuchen, daß er die Regierung in der Realisirung ihres kirchenpolitischen Programms unterstütze.

Die rechristliche Nationalpartei legte in ihrer am 8. d. Abends unter dem Vorsitze Ferdinand Horanckys gehaltenen Conferenz Schutz über mir waltet. — Was soll ich beginnen? Was wird aus mir, die sich selbst nicht mehr kennt?
Ihre Stirne sank auf die gerungenen Hände.
Wie lange sie so verharrte, wußte die Tiefere nicht. Erst die Worte: „Was ist die?“ schreckten sie auf, so daß sie sich taumelnd erhob.

„Ich bin unglücklich — unglücklich —“ stammelte Magda. „Was hier vorgeht, bricht mir fast das Herz.“
„Warum ängstigst du dich?“ fragte die Freundin mit seltam ruhig klingender Stimme. „Ich bin fest überzeugt, Erich kann mit wenig Worten die Erbarmlichkeit dieses Verdachtes beweisen. Sieh! — dir allein vertraute ich an, wie unendlich ich ihn liebe — sogar die Mutter weiß die Größe dieses Gefühls nicht zu ermessen — und doch bin ich ruhig, weil ich seiner Ehre so fest vertraue, wie der meinen. Er hat den Schreibtisch niemals berührt.“

„Mein Gott, hilf mir, wenn ich nicht zu Grunde gehen, wenn ich mich selbst und den Glauben an dich nicht in diesen Zwisteln verlieren soll!“ schluchzte die Bange, Katholische. „Du best-dest uns, dir zu vertrauen — aber wir sind nur arme, schwache Menschen, deren Blick das furchtbare Dunkel der Zukunft nicht zu durchdringen, nicht das Echo von dem Falschen zu unterscheiden vermag. Könnten wir uns vor deinen Thron niederwerfen, in dein Antlitz sehen, dein Gebot hören — dann wäre Alles, Alles anders und besser. Wer auf Erden wandelt, der bedarf ständlicher Wahrnehmungen. Nur Wenige sind so erhaben, daß sie alles Irdische vergessend, sich dem Höchsten zuwenden können. Ich gehöre nicht zu Ihnen.“

„Ich stehe dich an, mir beizustehen, denn ich fühle, daß der Boden unter meinen Füßen schwankt, daß ich verloren bin, wenn kein allmächtiger

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 10. März.
Cardinal-Fürstprimas Claudius Vahary sprach am 8. d. um 9 Uhr Vormittags bei dem Minister-Präsidenten Alexander Bekere vor. Er Eminenz überreichte dem Minister-Präsidenten das Memorandum der Bischofsconferenz, in welchem der ungarische katholische Episcopat der Regierung gegenüber seinen Standpunkt in den oberschwebenden kirchenpolitischen Fragen feingegenständig und motivirt. Zugleich übergab der Cardinal-Fürstprimas dem Cabinetsekretär die Adresse des Episcopats an Se. Majestät mit dem Ersuchen, dieselbe an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen.

Die liberale Partei läßt die Rede des Ministers Grafen Csaky in mehreren Tausend Exemplaren drucken, welche die der Partei angehörigen Abgeordneten in ihren Bezirken verbreiten werden. Die Repräsentanz der Stadt Dobosina hat jüngst eine außerordentliche General-Versammlung gehalten, in welcher der Regierung für ihre Kirchenpolitik einhellig Vertrauen votirt und beschlossen wurde, den Vertreter des Bezirkes, Grafen Csaky Andrassy zu ersuchen, daß er die Regierung in der Realisirung ihres kirchenpolitischen Programms unterstütze.

Die rechristliche Nationalpartei legte in ihrer am 8. d. Abends unter dem Vorsitze Ferdinand Horanckys gehaltenen Conferenz Schutz über mir waltet. — Was soll ich beginnen? Was wird aus mir, die sich selbst nicht mehr kennt?
Ihre Stirne sank auf die gerungenen Hände.
Wie lange sie so verharrte, wußte die Tiefere nicht. Erst die Worte: „Was ist die?“ schreckten sie auf, so daß sie sich taumelnd erhob.

„Ich bin unglücklich — unglücklich —“ stammelte Magda. „Was hier vorgeht, bricht mir fast das Herz.“
„Warum ängstigst du dich?“ fragte die Freundin mit seltam ruhig klingender Stimme. „Ich bin fest überzeugt, Erich kann mit wenig Worten die Erbarmlichkeit dieses Verdachtes beweisen. Sieh! — dir allein vertraute ich an, wie unendlich ich ihn liebe — sogar die Mutter weiß die Größe dieses Gefühls nicht zu ermessen — und doch bin ich ruhig, weil ich seiner Ehre so fest vertraue, wie der meinen. Er hat den Schreibtisch niemals berührt.“

„Mein Gott, hilf mir, wenn ich nicht zu Grunde gehen, wenn ich mich selbst und den Glauben an dich nicht in diesen Zwisteln verlieren soll!“ schluchzte die Bange, Katholische. „Du best-dest uns, dir zu vertrauen — aber wir sind nur arme, schwache Menschen, deren Blick das furchtbare Dunkel der Zukunft nicht zu durchdringen, nicht das Echo von dem Falschen zu unterscheiden vermag. Könnten wir uns vor deinen Thron niederwerfen, in dein Antlitz sehen, dein Gebot hören — dann wäre Alles, Alles anders und besser. Wer auf Erden wandelt, der bedarf ständlicher Wahrnehmungen. Nur Wenige sind so erhaben, daß sie alles Irdische vergessend, sich dem Höchsten zuwenden können. Ich gehöre nicht zu Ihnen.“

„Ich stehe dich an, mir beizustehen, denn ich fühle, daß der Boden unter meinen Füßen schwankt, daß ich verloren bin, wenn kein allmächtiger

Feuilleton.

Dunkle Mächte.

Novelle von B. Corony. — (11. Fortsetzung.)

Eine andere Stimme schien sich in Magda's Innerem zu erheben und diese antwortete:
„Nein, du liebst ihn nicht — aber er festelt dich, wie mit Zauberbänden. Dein Wille, deine Gedanken gehören dir selbst nicht mehr an. Sein Blick brennt tief — tief in deine Seele und vermag seltsame, verworrene Bilder herauf zu beschwören. Wenn Frank behauptet, du habest Dies oder Jenes gesagt, dann suchst du vergebens in deinem Gedächtniß — aber wenn er darauf beharrt, dann wird dir zu Muthe wie Jemand, in dem unklar und dunkel die Erinnerung an einen fast ganz vergessenen Traum aufdämmert. — Dann antwortest du, gegen deine bessere Ueberzeugung, zustimmend. Die Macht, über dich selbst zu verfügen, ist dir genommen. — Solltest du den Mann nicht hassen, der solche Gewalt über dich hat?“

„Mein Gott, hilf mir, wenn ich nicht zu Grunde gehen, wenn ich mich selbst und den Glauben an dich nicht in diesen Zwisteln verlieren soll!“ schluchzte die Bange, Katholische. „Du best-dest uns, dir zu vertrauen — aber wir sind nur arme, schwache Menschen, deren Blick das furchtbare Dunkel der Zukunft nicht zu durchdringen, nicht das Echo von dem Falschen zu unterscheiden vermag. Könnten wir uns vor deinen Thron niederwerfen, in dein Antlitz sehen, dein Gebot hören — dann wäre Alles, Alles anders und besser. Wer auf Erden wandelt, der bedarf ständlicher Wahrnehmungen. Nur Wenige sind so erhaben, daß sie alles Irdische vergessend, sich dem Höchsten zuwenden können. Ich gehöre nicht zu Ihnen.“

„Ich stehe dich an, mir beizustehen, denn ich fühle, daß der Boden unter meinen Füßen schwankt, daß ich verloren bin, wenn kein allmächtiger

„Ich stehe dich an, mir beizustehen, denn ich fühle, daß der Boden unter meinen Füßen schwankt, daß ich verloren bin, wenn kein allmächtiger

„Ich stehe dich an, mir beizustehen, denn ich fühle, daß der Boden unter meinen Füßen schwankt, daß ich verloren bin, wenn kein allmächtiger

„Ich stehe dich an, mir beizustehen, denn ich fühle, daß der Boden unter meinen Füßen schwankt, daß ich verloren bin, wenn kein allmächtiger

„Ich stehe dich an, mir beizustehen, denn ich fühle, daß der Boden unter meinen Füßen schwankt, daß ich verloren bin, wenn kein allmächtiger

„Ich stehe dich an, mir beizustehen, denn ich fühle, daß der Boden unter meinen Füßen schwankt, daß ich verloren bin, wenn kein allmächtiger

„Ich stehe dich an, mir beizustehen, denn ich fühle, daß der Boden unter meinen Füßen schwankt, daß ich verloren bin, wenn kein allmächtiger

„Ich stehe dich an, mir beizustehen, denn ich fühle, daß der Boden unter meinen Füßen schwankt, daß ich verloren bin, wenn kein allmächtiger

aus
r. 77
n Garten ist zu
gen erfährt man
(178) 2-3
-Pulver
Moll's Schmalz
Salz ist ein namentlich
erfüllungen bestbehautes
90 fr.
audt
offlieferant, Wien,
beten, ausdrücklich
und nur solche an
s Schutzmarke und
Carl Herzberg,
F. D. Herberth, Apoth.,
R. Gleim, M. A. Graeser,
Ap.: Kronstadt:
s: Maros-Vasár-
Dr. F. Folberth, Apoth.,
Dr. P. Petrozseny:
A. W. Lingner, Apoth.,
York
ationen.
te hiesige
bank
Men,
Budapest, VIII. József-körút 41.
abrik,
abrik,
abrik,
abrik,
abrik,
binen
ch bei
der
abrik

Herr v. Freyinet hat sich einem Mitarbeiter des „Journal des Débats“ gegenüber folgendermaßen geäußert: „Die Veröffentlichung des ‚Figaro‘ ist, so weit sie mich betrifft, vollkommen genau und vollständig. Ich habe sie aufmerksam durchgesehen und kann es also bestätigen, doch ich mache diese Erklärung nur für meine Ausgabe und nicht auch für jene der Herren Clemenceau und Floquet. Ich kenne deren Aussagen nicht. Wie alle Welt, war auch ich über eine derartige, gegen jedes Recht verstößende Veröffentlichung erstaunt, doch kann und will ich darüber nicht urtheilen. Der Proceß wird bald stattfinden; an den Geschwornen ist es, sich darüber auszusprechen. Ich habe meiner Ausgabe vor Herrn Franqueville nichts hinzuzufügen, noch zurückzuziehen.“

Die Thatsache, daß bei den Corteswahlen in Spanien ungefähr 50 Republikaner gewählt worden sind, macht die Regierungskreise lebhaft stutzen. Es scheint, daß dieses Resultat dadurch herbeigeführt wurde, daß die Conservativen sich nicht an die Abmachung zwischen Sagasta und Canovas hielten und nicht mit den Liberalen gegen die Republikaner gemeinsame Sache machten.

In der am 8. d. Nachmittags im Carlton-Club gehaltenen Versammlung der conservativen Partei erklärte Salisbury, die dem Parlament angehörnden Conservativen dürften absolut nichts versäumen, um die Ablehnung der Home-Rule-Bill zu sichern, ohne den Vorwurf der Obstruktion zu fürchten. Balfour und andere hervorragende Persönlichkeiten äußerten sich im nämlichen Sinne. Lord Randolph Churchill erklärte, er werde jederzeit sein Möglichstes thun, um Balfour als Führer der Conservativen im Unterhause zu unterstützen. Die Stimmung war eine gehobene und einmüthige.

Einer der „Polit. Corr.“ aus London zugehende Nachricht zufolge ist einem Theile der in Ostindien befindlichen englischen Escadre, die gegenwärtig in der Bai von Bengalen vor Anker liegt, die Weisung zugegangen, sich für den Fall von Aufständen in Egypten zum Abzuge nach Suez bereit zu halten.

Nach der clericalen „Königlichen Volkszeitung“ beschloß die russische Synode, den bulgarischen Exarchen aufzufordern, falls die Synode eine Verfassungsänderung beschließt, die bulgarische Kirche mit Interdict zu belegen und alle Deputirten und Minister, welche für die Aenderung stimmten, zu excommuniciren.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 8. März.

Das Abgeordnetenhaus verbrachte die erste Stunde seiner heutigen Sitzung mit einer Debatte über den Antrag Graf Gabriel Karolyi's betreffend die Nichtpfändbarkeit des Abgeordneten-Honorars. Nach einem sachlichen Plaidoyer des Justizaußen-Minister Dr. Nagaly gegen und nach einem urwüthlich-loumigen Plaidoyer Graf Karolyi's für diesen Antrag, wurde letzterer von der Majorität abgelehnt, doch wurde ein Antrag Bolonyi's angenommen, nach welchem es ausdrücklich ausgesprochen werden soll, daß die Crida auch trotz Annahme des Remenyi'schen Antrages einen Incompatibilitätsgrad bildet.

Die Cultusdebatte selbst wurde heute von Emerich Latkoczy eröffnet. Derselbe führte unter allgemeiner Aufmerksamkeit den Beweis, daß das kirchenpolitische Programm der Regierung einfach ein staatsrechtliches Programm sei und keine Spitze gegen eine Kirche habe. Wenn dieselben Institutionen, deren Einführung die Regierung nur plant, nirgends dogmatische Schwierigkeiten bereiten, warum gerade bei uns? Es ist offenbar, daß da Motive der äußeren Politik hineinpielen, und daß die dogmatischen Hindernisse aufzuheben, so wie wir aus dem Dreibunde treten und Italien sich selber überlassen. Aber wie weit unsere Sympathien auch für den heiligen Stuhl gehen, unsere Anhänglichkeit für das Vaterland und für unseren Nationalstaat ist doch größer. Auf der äußersten Linken suchte ein Clericaler diese Ausführungen in einem fort zu stören, wurde aber durch die allgemeine Entrüstung zurückgewiesen. Redner wies dann weiter nach, daß die Civilisirung ohne Reception der Juden keinen rechten Sinn habe, und erklärte, auf die dilatorischen Vorschläge Poranffy's, der Kampf müsse herzhalt aufgenommen werden, besser ein Ende mit Schreden, als ein Schreden ohne Ende. Aber am Ende des neunzehnten Jahrhunderts dürfe man auf einen Sieg der Ideen der Aufklärung sicher rechnen.

Julius Schörfly (Ugronist) entwickelte seine Zweifel darüber, ob das kirchenpolitische Programm der Regierung der Ausfluß des Liberalismus sei und wies auf die schweren finanziellen Folgen der Matrifreeverstaatlichung hin. Am meisten Erfolg hatte der Redner auf der Linken, als er den ausdrücklichen Willen der Regierung zur Durchführung dieses ganzen Programms bezweifelnd, verschiedene Umstände zur Erhärtung seiner Behauptung anführte. Und als er gar zum Schluß ausrief, wie gewissenlos es war, ein Programm aufzustellen, ohne jede Aussicht, dasselbe ausführen zu können, da applaudirte — Bojay in höchster Ekstase.

derjenigen Stelle, wo früher die Cassette stand. — Und nun frage ich: was ist gechehen? Nicht das Geld beklage ich; was mein ist, gebe ich gern hin, gelänge es Ihnen, mich von Ihrer Rechtschaffenheit zu überzeugen, denn ich weiß, wie tief die Liebe in meiner Loder Herzgen wurzelt. So viel mir bekannt, kamen Sie nie in unmittelbare Nähe dieses alten Schreibtisches — es konnte nur an jenem Abende geschehen sein, wo Sie sich über eine Stunde allein hier aufhielten. Indem ich Ihnen rückhaltlos Alles zeige, was einen Schatten auf Sie wirft, gebe ich Ihnen zugleich die Möglichkeit sich zu rechtfertigen. Ich bin keine Phantastin und gebe von der Voraussetzung aus, daß sich auch das unerklärlich Scheinende auf natürliche Ursachen zurückführen läßt. Also sprechen Sie.“

„Wie dieser Januskopf in Ihren Secretair kam, ist mir räthselhaft. Daß ich hier eine Stunde und länger allein verweilte, kann weder in Abrede gestellt werden, noch habe ich die Absicht zu leugnen. Da Sie überhaupt einen so beleidigenden Argwohn fassen konnten, würde es wohl wenig helfen, wollte ich Ihnen auch mit den heiligsten Eiden versichern, daß ich dem seltsamen Vorfall ganz fremd gegenüber stehe. Ich kann daher nur eine strenge Untersuchung verlangen.“

„Eine sorgfältige Durchforschung des ganzen Hauses wurde sogleich nach Entdeckung des Diebstahles und auf dringendes Anrathen Doctor Frank's vorgenommen, hat aber zu keinem Resultat geführt.“ erwiderte Frau von Waldau. Weitere Schritte in dieser traurigen Angelegenheit zu thun, bin ich nicht gelonnen.“

„Ich verlange aber, daß polizeiliche Anzeige erstattet wird!“ fuhr Degegenfeld auf.

„Dann müßte ich auch meines seltsamen Fundes erwähnen.“

„Thun sie es!“

„Würden Sie dann nicht eben so wie jetzt die erklärende Antwort schuldig bleiben?“

„Und wen würden Sie als mutmaßlichen Urheber dieser Intrigue bezeichnen? Mich, Rajale oder Magda?“ fragte die alte Dame bitter und geringlichgäbig. „Nur eine von uns könnte es gewesen sein, denn sonst vermochte Niemand zu dem wohlverwahrten Schlüssel zu gelangen, eines falschen kann sich aber auch keiner unserer Hausgenossen bedient haben, denn hier in Klauswitz befindet sich kein zweites Möbel, dessen Schloß diesem ähnlich konstruirt wäre. — Ich verzichte nicht nur darauf, Anzeige zu erstatten, sondern hat auch Herr Doctor Frank, strenges Schweigen zu beobachten. Schon aus Rücksicht auf Rajale kann ich nur so und nicht anders handeln. Die Verlobung, obgleich nicht veröffentlicht, ist trotzdem manchen Personen kein Geheimniß mehr. Ich will, daß sie ohne jedes Aufsehen gelöst wird, und danke dem Himmel, daß er mein Kind vor einem bejammernswürthen Loos bewahrt. — Nun haben wir uns auf dieser Welt wohl nichts mehr zu sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Nach einer Pause ergriff Graf Ladislaus Szapary das Wort, um zunächst zu erklären, warum er aus der liberalen Partei ausgetreten. Nachdem er als Grund hierfür das kirchenpolitische Programm der Regierung bezeichnet, suchte er diesen Schritt mit dem Hinweis auf die Unvereinbarkeit der obligatorischen Civilisirung mit den Säkularisierungen der katholischen Kirche zu rechtfertigen. Die häufigen ironischen Zwischenrufe Graf Gabriel Karolyi's illustrierten sehr lebhaft diese Ausführungen, denen nicht nur im Saale brachten, sondern auch auf den Galerien ein sehr zahlreiches Auditorium aufmerksam lauschte. Besonders gut waren die Magnatengalerie und die Fremdentribüne besucht, die letztere von den Beautés unserer aristokratischen Pflanz.

Gegen Latkoczy gewendet, leugnete Redner den Zusammenhang des Widerstandes der römischen Curie gegen die hier geplanten Neuerungen mit der auswärtigen Politik und führte dann statistische Daten über die entchristlichen Wirkungen der obligatorischen Civilisirung in Deutschland an. Als der Redner die schädliche Wirkung schilderte, welche die Civilisirung auf die Nationalitäten ausüben würde, erzielte Graf Stefan Karolyi einen sehr großen Erfolg mit dem Zwischenruf: „Gründen Sie lieber keine katholischen Gesellschaften.“ Der jugendliche Redner schloß aber dann, ohne den geringsten Beifallsturm entfesselt zu haben, und als er gendete, leerte sich die vornehme Damentribüne jählings, trotzdem ein anderer Aristokrat und Excellenzherr, Graf Alexander Karolyi, sich zum Sprechen erhoben hatte. Auch dieser kritisirte das kirchenpolitische Programm und dessen Antecedentien bis zur Februar-Verordnung zurück. Er kam zu dem Schluß, daß als nach der Wehrgebetbatte die Nation in nationaler Richtung fortzuschreiten begann, die Regierung den Culturkampf ersand, um die Nation von ihren nationalen Wurzeln abzulenken. Eine solche Regierung habe keine Existenzberechtigung, sie möge daher Platz machen jenen, welche einer nationalen Politik vor einer Kulturkampfpolitik den Vorzug geben.

Riesige Begeisterung links. Große Gratulationscours.

Die Debatte wurde hier unterbrochen und ihre Fortsetzung auf morgen vertagt.

Vorgemerkt blieben: Bela Molnar, Julius Antal „für“; Stefan Nagy, Dano, Dolgar, Babo, Arpad Szentivanyi, Baky, Bester, Pod, Adam Fordath, Hevizy, Emerich Madarasz „gegen“.

Stefan Szilaha begründete folgende Interpellation an das Gesamtministerium:

„Hat das Ministerium davon Kenntniß, daß die Einwohner der durch das Hochwasser verwüsteten Gemeinde Berzen dahin nicht zurückzukehren beabsichtigen; gedenkt das Ministerium es zum Gegenstand der Berathung zu machen, auf welche Weise man die Bewohnerschaft dieser Gemeinde beruhigen und bewegen könnte, sich neuerdings dort anzusiedeln?“

Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 11. März.

— (Hof- und Personalmeldungen.) Wie man aus Territet vom 8. d. meldet, machte Ihre Majestät gestern mit dem Bergführer Julius Dufang und in Begleitung des griechischen Lehrers Barter eine ausstrengende Tour über Olion nach Les Avants, einem Bergdorf, 800 Meter oberhalb Montreux, diejesitz der Alpen, einem klimatisch äußerst günstig gelegenen Curort. Der Weg ging auf Wunsch der Königin nicht über die bequeme Fahrstraße, sondern steile Bergpfade hinan. Auf dem dritten Bielet der Höhe beim Hotel in Les Avants angelangt, ruhte die Königin nicht aus, sondern spazierte dreimal um das Hotel herum, die entzückende Aussicht bewundernd. Die Königin war von dem Panorama so erfreut, daß sie auf dem Heimwege noch einmal zur Höhe zurückkehrte. Um 5 Uhr kam die Königin in das Hotel zurück, um nach kurzer Rast mit dem König eine lange Promenade auf der Terrasse zu machen. Ihre Majestät waren ganz schwarz gekleidet. Die Königin trug eine kurze Kotone, einen Hut mit Reibstleder, der König schwarzen Ueberzieher, schwarzen, niederen Hut. Hierauf begab sich der König, von der Königin begleitet, in's Hotel zum Diner, während die Königin auf die Terrasse zurückkehrte und auf derselben, die von Gästen ganz verlassen war, bis zum einbrechenden Abend promenierte.

— Die Mutter der Königin-Regentin, Erzherzogin Elisabeth, ist am 7. d. Abends in Madrid eingetroffen und auf dem Bahnhofe von der Königin-Regentin und dem Minister-Präsidenten empfangen worden.

Am 8. d. Nachmittags und am 9. d. Vormittags inspicierte Sr. Excellenz Divisionär Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Pach das in Karlsburg stationirte Jägerbataillon. Am 8. d. fand ein gemeinsames Souper im „Hotel Hungaria“ statt.

— (Allerhöchste Spende.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhete allergnädigst der gr.-kath. Kirchengemeinde in Veresegyhaza zu Kirchen- und Schulzwecken 150 fl. zu spenden.

— (Ernennung.) Die Schäßburger k. ung. Finanzdirection hat den Diurnisten der Großwärdener k. ung. Finanzdirection, Ludwig Valintz, zum staatlichen Steuerexceptor ernannt.

— (Für Raucher.) Einer Mittheilung der hiesigen k. ung. Finanzdirection entnehmen wir, daß die „Kalisa“ benannte neue Cigaretten-Gattung, das Stück zu 2 kr., bereits in Verkehr gesetzt wurde.

— (Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Consortium des I. allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie.) Die p. t. Mitglieder dieses Consortiums werden zum Zwecke zahlreicher Besuche auf die Sonntag den 12. März l. J., Vormittag 10 Uhr, in den Communitäts-Sitzungs-saal einberufene Generalversammlung aufmerksam gemacht.

— (Das ist ja jetzt ein Wetter) zum närrisch werden, sähnt wohl Mancher. Nimmt man den Regenschirm, so kann man sicher sein, daß den ganzen Tag die Sonne scheint, und läßt man ihn dann Abends zu Hause, ärgerlich darüber, daß man sich den ganzen Tag mit dem schweren Möbel umsonst geschleppt hat, dann regnet es gewiß auf dem Nachhausewege „Strippen“. Des Morgens ist es so frisch, daß man mit Bergzügen noch den „Winternern“ nimmt und Mittags meint es die liebe Sonne so gut, daß man am liebsten „auf Taille“ ginge.

— (Brand. — Märzfeier.) Aus Karlsburg, 9. d. wird uns geschrieben: In der Nacht von vorgestern auf gestern brannte das Hausdach des Karl Banpai, Handelsbankhalt-Besitzer, ab. Der Schaden dürfte beträchtlich sein, da die Pfandgegenstände sich in der Vordammer befinden. — Für die Feiertage des 15. März werden hierorts größere Vorbereitungen getroffen.

— (Genossenschaftswesen.) Minister-Präsident Alexander Welcker hat als Finanzminister zur Berathung über das Genossenschaftswesen für den 10. d. eine Enquete einberufen. Derselben wird der im Finanzministerium ausgearbeitete Gesetzentwurf über das central vereinigte Genossenschaftswesen gegenüber zu befolgende Concursverfahren vorgelegt werden. Mitglieder der Enquete, welche Minister Welcker persönlich leiten wird, sind: seitens des Finanzministeriums Ministerialrath Lufas Csepely und Sectionsrath Clemer Fordath; die Vertreter der Ministerien des Innern, der Justiz, für Ackerbau und Handel, ferner Graf Alexander Karolyi, Dr. Josef Hajos, Andreas György, die Ministerialräthe Josef Schmidt, Dr. Josef Fekfalussy, Dr. Alexander Bloch, die Abgeordneten Eugen Gaal, Alexander Fedeguzzi, Ignaz Helfy, Ferdinand Poranffy, Dr. Armin Neumann, Gabriel Ugron, Alexius Volkovsz; ferner Graf Aurel Dessenffy, Anton Lufacs, Graf Eugen Fichy, Soma Mudrony, Kammersecretär Peter Frig, Universitäts-Professor Franz Nagy, Stefan Vitto, die Directoren von Finanzinstitutionen Markgraf Eduard Pallavicini, Sigmund Kornfeld, Leo Lancy, Max Bed, Edmund Hovest und Julius Reich.

— (Culturingenieur-Bezirk.) Ackerbauminister Graf Andreas Bethlen hat an sämtliche Municipien eine Verordnung erlassen, nach welcher am 1. Mai die Culturingenieur-Bezirk folgendermaßen neu eingetheilt werden. Das Land zerfällt in zehn solche Bezirke. Die Wirkamkeit derselben erstreckt sich auf die folgenden Comitate und die auf dem Gebiete derselben befindlichen städtischen Municipien: I. Göpör, Moson, Sopron, Vas, Zala, Somogy, Baranya, Tolna, Fehér und Veszprem und das ganze Gebiet von Ziume mit dem Amtssitze in Budapest. II. Pozsony, Komarom, Estergom, Bars, Nyitra und Trencsen mit dem Amtssitze in Budapest. III. Fehér, Veszprem, Győr, Gömör, Jolhom, Pöst und Nograd mit dem Amtssitze in Budapest. IV. Abony-Torna, Szeged, Szepes, Vajta, Turocs und Arva mit dem Amtssitze in Rajshau. V. Jempen, Ung, Bereg, Ugocsa und Marmaros mit dem Amtssitze in S.-A.-Ujhely. VI. Zsigmondy-Szolnok, Hajdu, Szabolcs, Szolnok-Doboka, Bistritz-Nagbod, Maros-Torda, Klein-Rosel, Torda-Aranos, Weisenburg, Hermannstadt und Hunyad mit dem Amtssitze in Karlsburg. VII. Die Haupt- und Residenzstadt Budapest, Pest-Bilis-Solt und Kistun, Bacs-Boodrog, Torontal, Temes und Krassó-Szobreny mit dem Amtssitze in Budapest. IX. Arad, Bihar, Bels, Csongrad und Csanaad mit dem Amtssitze in Arad. X. Kronstadt, Haroschek, Esik, Udvarhely, Groß-Rosel, und Fogaras mit dem Amtssitze in Kronstadt.

— (Beim Handelsminister Bela Lufacs) sprach am 7. d. eine Deputation der Großgemeinde Magyar-Tzen und der siebenbürgischen „Pegyalja“ vor, die den Minister um die Ergänzung der von Gyulafelvar (Karlsburg) bis nach Balatna geplanten Vicinalbahn mit einer nach Magyar-Tzen führenden Flügelsbahn ersuchte. Der Minister ertheilte der Deputation, die vom Reichstagsabgeordneten Dr. Karl Szasz geführt wurde, eine beruhigende Antwort. Er betonte, daß er für die siebenbürgische Pega, für jene Gegend, in welcher er geboren wurde und an welche ihn die Erinnerungen an seine Jugendjahre knüpfen, alles Mögliche aufzuheben werde.

— (Erkoren.) Am 9. d. Morgens wurde in Klausenburg vor dem Taufstücken-Institute ein Bauer aus Pushta-Kamarys erkoren aufgefunden. Er war zur Nachtzeit betrunken in die Stadt gekommen, taumelte in eine große Pfütze, bis zu deren Rand er emporstieg, dann lag er stief und erlos.

— (Die Wahl in Banffy-Hunyad.) Aus Klausenburg, 8. März, wird gemeldet: In Angelegenheit der bei der Wahl in Banffy-Hunyad vorgefallenen blutigen Excesse wurde heute die Verhandlung fortgesetzt. Angeklagter Stefan Bendi, der hinsichtlich des Eindringens in die Menge in das Wahllocal vernommen wird, leugnet beharrlich, trotz der Bewandern belastend gegen ihn ausging. Auf Antrag des Staatsanwaltes und der Verteidigung wurden sodann Wahlpräsident Sigmund Gyarmathy und Alexander Kerekes vernommen, die das Eindringen der Menge in das Wahllocal umständlich schilderten. Als Gyarmathy einige der Angeklagten agnosceirte, schrie ihm der Angeklagte Szlezacsék zu: „Das ist nicht wahr!“ Gyarmathy wies diesen Ton zurück, worauf der Präsident den Angeklagten zur Ordnung verweist. Ein von Gyarmathy beschuldigter Bauer, Johann Kovacs, erklärt, er habe Gyarmathy gerettet. (Große Heiterkeit.) Der Verteidiger stellt mit Berufung auf den Zeugen Lehrer Kerekes fest, daß Gyarmathy die eindringende Menge in nichts weniger als ruhigem Tone zum Auseinandergehen aufgefordert habe. Auf Ersuchen des Staatsanwaltes wurden die Angeklagten unter die in Saale anwesenden Bauern vermischt, worauf die Gendarmen sie aus der ganz gleich gekleideten Menge hervorholten. Der Gendarm Kovacs deponirt, er habe gehört, wie Brody am Schluß seiner Abrede gesagt habe: „Zerbrechet die Ketten!“ — Brody fragt hierauf den Zeugen, ob derselbe in der tumultuösen Menge auch nur einen Einzigen gekannt habe, der die Rede mitangehört. — Zeuge: Daran erinnere ich mich nicht. — Die Angeklagten leugnen beharrlich. — Nachmittags fand keine Verhandlung statt. Fortsetzung derselben morgen.

— (Eine übersehene Gemeinde.) Aus Zombor wird vom 8. d. gemeldet: Durch die Nachbargemeinde Bajmos zieht die „Krivica“, ein kleines Flüsschen, welches im Sommer sehr oft auszutreten pflegt. In Folge des großen Schnees und des anhaltenden Regens schmol das Flüsschen heuer immer mehr an und heute Morgens ist es aus seinem Bette getreten und hat vier Gassen überflutet, so daß die Bewohner delogirt werden mußten. Die Fluthen drangen mit solcher Gewalt vorwärts, daß sie zwei Brücken und die Ubergänge wegriß. In der Gemeinde rührte die Fluth auch sonst großen Schaden an, denn mehrere aus Holz gebaute Häuser sind eingestürzt. In den Gassen kann man nur mittelst Reben verkehren.

— (Verbotene Versammlung.) Am 7. d. sollte in König die von Dr. János Mikich einberufene panlawistische Versammlung stattfinden, doch wurde dieselbe vom Bürgermeister Budjacs verboten, der sich auf den Beschluß der jüngsten Comitats-Congregation berief. Die Panlawisten wandten sich mit einer telegraphischen Beschwerde an den Minister des Innern.

— (Ein Ungar in Amerika zum Tode verurtheilt.) Unter dieser Ueberschrift berichtet das illustrierte Wiener Extrablatt: Der am 1887 nach verrichteter Tagesarbeit nach Hause. Er fand seine Stube mit zwei Polizisten und auf seine Erkundigungen, was geschehen sei, theilte ihm kurz mit, daß seine Frau ermordet worden sei. Ein bei ihm wohnhafter Miethherr Namens Groß lenkte den Verdacht der Thäterschaft auf ihn und nicht die Mittel für die Beistellung eines Verteidigers hatte, zog die Proceß durch Jahre hin. Ein Landmann nahm sich der Sache an, ließ Reich jedoch bald wieder im Stich. Endlich fand sich für Reich ein Privatanwalt, der die Sache genau untersuchte und fand, daß Reich's Frau nicht ermordet haben konnte. Nachdem das Alibi constatirt wurde und man allgemein annehmen mußte, daß Reich nun freigesprochen werden erklärte der von dem Gerichtshofe beigeordnete Advocat sonderbarerweise, er wolle den Geschwornen beweisen, daß sein Client, der sich überhaupt ganz unschuldig erklärte, die Frau wirklich ermordet habe, daß er es aber bei der Verteidigung seines Lebens gethan habe. Reich, wie auch sein Privatanwalt protestirten gegen die Ausführungen des Verteidigers und verlangten dessen Absetzung. Der Verteidiger, welcher vom Gerichtshof unterzucht zum Tode durch den Strang verurtheilt. Der Privatanwalt Reich's setzte es jedoch durch, diesen von dem Galgen zu retten und wendete die Verurteilung seiner Strafe in „lebenslängliche Haft“ zu erwirken. Dies zu erlangen, klagte er den Gerichtsadvocaten beim Gouverneur des Staates und dieser, dem das Begnadigungsrecht zusteht, beschloß die Verurteilung eines regelmäßigen neuen Proceßes. Reich mußte jedoch die Durchführung des Proceßes selbst verlangen, um dem Gerichtshof die Gelegenheit zu geben, zu entscheiden. Aber diese Gelegenheit muß er sich selbst verschaffen oder besser gelagert erkaufen, da Advocaten in Amerika nur gegen hohes Geld für eine so complicirte Angelegenheit sich interessieren. So lang Reich in New-York wohnte, so schreibt der Privatanwalt des Angeklagten Reich an den Reichsraths-Abgeordneten Dr. Bloch, habe ich Alles versucht und versucht, für ihn einen Baron zu erwirken. Jetzt aber ist es tausend englische Meilen von dort verlegt und nachdem alle Mittel erschöpft sind, unternahm ich den letzten Schritt und wandte mich an Seine Majestät den Kaiser, da der verurtheilte Reich kein amerikanischer Staatsangehöriger, sondern österreichischer Unterthan ist. Dem Schreiben an Dr. Bloch schloß der Anwalt Reich's ein Schreiben an den amerikanischen Gesandten Obersten Fred Grant bei, welches eine detaillierte Darstellung der ganzen Angelegenheit enthält. Dr. Bloch wird dieses Schreiben dem Gesandten überreichen.

bis 4. Jans d. Er. Ma großen n nach dem deren in Tabellens Zukunft auf die der Bro Nädte an welche sehr gebi daß ein gemacht Slacierten Reiter bei Bei den minderen Lastwagen hilflos um und obwo Nädigkeit Reiten d der in de Borwh-B durch kein Schließen einformigen Fall vor, das Pferd gerittelt m zu erwehre die Geschick Alkohol in schwer zu den Ritt l erzählen: angebrachte Vielfach w kommen zu treffenben wohl keiner Bureauz in hochstehende Hörweite d geben wird Beamten, id durch die H gefeherer H (Riesenvader der l. l. G. Geld dieser Constitution deutsch-franzö entflammen e auf seinem erucheln zum immer wußtl spigen zu co Centimeter, Blich aufstalle vorbereiteten und Füße. freischid. Die 12 Centimeter Bbalangelegel groß. Auffall (1888) in de größten Selter — (F medicinische g gefunden, best als der betref Die Professore Candidaten, de den Calcul, d Professor Ch schuldig blieb. somebr auf, al den Calcul, v sehr einfache, lang als Stud einigen Special können. Hätte Doctor der gel wiffer Beneficier Das hat er nu — (H öffentlich eine U unternehmer ha schrieben, nach anständige Men wegen nach Be bedeutende Sum Sie bewegen die Schnaps. Die eine Schlafstede Ankunf, da sie Häuser zu bau werden in die l wird funstgerecht und Schlam n nicht viel schim Bevölkerung. Familie gewohnt zeugnisse aus, is nach den Augen. Höpencolonie ni werden. Die Ca unordentliche Re Stätters ein hü nach Geschma e enthalten sogar geschmüdt. Gem

minister Graf Andreas  
ordnung erlassen, nach  
vermessen neu eingetheilt  
die Wirksamkeit derselben  
dem Gebiete derselben  
Sopron, Was, Sala,  
das ganze Gebiet von  
Komorow, Göttergön,  
Kudapest. III. Der  
Amtsbezirk in Budapest.  
Kra mit dem Amtsbezirk  
Marmaros mit dem  
nos, Hajdu, Szabolcs,  
reczin. VII. Kolozs,  
Kofel, Torda-Aranjos,  
mische in Karlsburg,  
Bilis-Solt und Kisun,  
mit dem Amtsbezirk in  
nad mit dem Amtsbezirk  
Kofel, und Bogaras

am 7. d.  
der siebenbürgischen  
der von Gyulafehérvár  
ahn mit einer nach  
Minister ertheilte der  
Sach geführt wurde,  
die siebenbürgische  
alle und an welche  
Möglichkeit auf-

in Klausenburg  
sta-Romaras erforsen  
die Stadt gekommen,  
er emporfroh, dann

us Klausenburg  
der Wahl in Banffy-  
te Verhandlung fort-  
des Eindringens der  
beharrlich, trotzdem  
Antrag des Staats-  
präsident Sigmund  
die das Eindringen  
als Garmathy einige  
Szlezacske! zu-  
zurück, worauf der  
Ein von Garmathy  
habe Garmathy ge-  
nit Berufung auf den  
bringende Menge in  
en aufgefordert habe,  
lagten unter die im  
adarmen sie aus der  
Vendarm Kovacs  
iner Wahrede gelangt  
auf den Zugen, ob  
ein Einzigen gesehen  
erinnere ich mich  
mittags saad keine

us Zombor wird  
gibt die „Krisis“,  
auzetrochen pflegt  
Regens schmol das  
es aus seinem Bette  
Bewohner deligit  
walt vorwärts, daß  
er Gemeinde richtete  
aus Vehm gebaute  
ur mittelst Köhnen

urtheilt. Unter  
tablatt“: Der auf  
kam am 14. April  
auf seine Stube voll  
en sei, theilte man  
bei ihm wohnhafter  
häterschaft auf ihn  
Mig mittellos war  
gers hatte, sog sich  
sich der Sache an,  
sich für Reich ein-  
nad, daß Reich die  
n konstatirt wurde  
teigeprochen werde,  
anderbarerweise, er  
sich überhaupt als  
e, daß er es aber  
te, wie auch sein  
Wertbeidiger und  
vom Gerichte be-  
nach jahrelanger  
Der Privatanwalt  
etten und vorläufig  
zu erwirken. Um  
n Gouverneur des  
beschloß die An-  
jedoch die Durch-  
hof die Seligenheit  
er sich selbst ver-  
amerika nur gegen  
effizient. So lange  
des Angklogten  
be ich Alles auf-  
Zeit aber bin  
währen alle Mittel  
nde mich an Se.  
rtanischer Staats-  
Schreiben an Dr.  
illente Darstellung  
es Schreiben dem

(Eine Landesaussstellung in Tirol.) Vom 15. Juni bis 4. October d. J. findet unter dem Protectorate Sr. Majestät in Innsbruck die erste Landesaussstellung statt.

(Der Distanzritt Wien-Berlin.) Der Flügeladjutant Sr. Majestät, Oberlieutenant Graf Schaffgotsche, der während des großen militärischen Distanzrittes als Richter nach Berlin delegirt war, hat nach den eigenen Berichten der Reiter eine Broschüre zusammengestellt, deren Inhalt für die Fachkreise von großem Interesse ist. Aus dem reichen Zukunft gezogen werden, es muß aber den Fachblättern vorbehalten bleiben, auf die Daten dieser Tabellen einzugehen. Dem kurzen textlichen Inhalt der Broschüre entnehmen wir Folgendes: Da in den meisten Fällen die Nächte durchritten wurden, war der Gebrauch der Orientirungskarten, an welchem die Reiter übrigens durch schlechtes Licht und keinen Druck sehr gehindert wurden, ein eingeschränkter. Als Curiosum sei erwähnt, daß ein Reiter ohne jede Karte ritt. Dieser Reiter, der keinen Proberitt gemacht hatte und die Gegend nicht kannte, langte im ersten Sechstel der Reiter betroffen haben, geben die Anmerkungen in den Tabellen Zeugnis. Bei den weniger gut Placierten war meist ein Accident die Ursache ihres minderen Records. Ein Reiter sammt Pferd wurde Nachts durch einen Lastragen in einen Straßengraben geworfen. Stundenlang blieb der Reiter hilflos unter dem Pferde liegen, wurde endlich aus dieser Situation befreit, und obwohl Reiter und Pferd verletzt waren, erreichten sie doch das Ziel. Müdigkeit, sowie das dringende Bedürfnis nach Schlaf brachten bei einigen Reitern Trugbilder der Phantasie hervor; so war z. B. einer der Reiter, der in der herrlichen Mondnacht vom 4. auf den 5. October die Strecke Borath-Berlin durchritt, nur sehr schwer davon zu überzeugen, daß er durch keinen Park mit japanischen Kiosken, Wasserfällen und fernhaften Schlössern, wie er gesehen haben wollte, geritten sei, sondern daß er nur einformigen Föhrenwald drei Stunden passirt habe. Wiederholt kam der Fall vor, daß der ermüdete Reiter während des kurzen Moments, in welchem das Pferd getränkt wurde, auf dem Rücken des Thieres einsinkt und aufgerichtet werden mußte. Einer der Bestplacierten griff, um sich des Schlafes zu erwehren, zu dem schmerzhaften Mittel, mit der Gluth der Cigarre sich die Gesichtshaut zu verengen. Im Allgemeinen klagten alle Reiter, welche Alkohol in irgend einer Form während des Rittes zu sich nahmen, über schwer zu befämpfende Schlafsucht, während jene, welche nur Thee tranken, den Ritt leichter absolvirten.

(Wie der Deutsche Kaiser telephonirt.) Berliner Blätter erzählen: Der Monarch benützt meist den im Zimmer der Flügeladjutanten angebrachten Apparat, seltener den im Zimmer der Reichsgrafen befindlichen. Derselbe wünscht er den einzelnen Verwaltungsbehörden directe Befehle zukommen zu lassen. Daß die im Schlosse angebrachten Apparate von dem betreffenden Vermittlungsamt auf das Prompteste bedient werden, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung. Meist liegen ja auch die angerufenen Bureauz im Bereiche des zuständigen Amtes. Läßt sich der Kaiser mit hochstehenden Personen verbinden, so müssen sämtliche Beamten auf der Höhe der Drähte treten, bis das übliche Schlüsselzeichen vom Kaiser gegeben wird. Spricht der Kaiser mit den in den Bureauz befindlichen Beamten, so nennt sich der Kaiser nicht selbst, sondern leitet das Gespräch durch die Worte ein: Ich befehle...

(Eine seltene Erscheinung.) Ein in Wien noch niemals gesehener Fall, von Professor Marie zuerst (1886) als „Uromegalie“ (Hiefenwuchs der Körperrippen) bezeichnet, erregte in der letzten Sitzung der k. k. Gesellschaft der Ärzte außergewöhnliches Interesse. Der leidende Held dieser absonderlichen Krankheit ist ein 44-jähriger Mann von stämmiger Constitution. Er machte beim westphälischen Fuß-Artillerie-Regiment den deutsch-französischen Feldzug mit und heiratete im Jahre 1871; seiner Ehe entstammten sechs gesunde Kinder. Die ersten Veränderungen beobachtete er an seinem Kopfe. Seit dreieinhalb Jahren bemerkte er, daß seine Ohrmuscheln zum Theile verknöchern, die Nase immer größer und die Lippen immer wulstiger wurden. Es ist ein überlebensgroßer Wuchs aller Körpertheile. Die Breite der rechten Hand, exclusive des Daumens, beträgt 12 Centimeter, die größte Breite des rechten Mittelfingers im unteren Phalangealgelenke 3 Centimeter, der Umfang des Fingerrings über thaler-groß. Auffallend ist die Vorberarmie. Der Fall, den Rudolf Virchow (1888) in Berlin, später Möbius (1892) in Leipzig gesehen, zählt zu den größten Seltenheiten.

(Freiwilliger Durchfall.) Wie die „Allgemeine Wiener medicinische Zeitung“ mittheilt, hat in der Vorwoche ein Rigorosum stattgefunden, dessen Ergebnis insofern ein merkwürdiges und unerwartetes war, als der betreffende Candidat in einem Augenblicke — freiwillig durchfiel. Die Professoren Albert, Fuchs, Hofmann und Kapoff hatten diesem Candidaten, der in zufriedenstellender Weise alle Fragen beantwortet hatte, den Calcul „Ausgezeichnet“ in's Protocoll geschrieben, als am grünen Tische Professor Chrobak erschien, welchem der Candidat aber jede Antwort schuldig blieb. Derselbe mußte also reprobit werden und dies fiel umloher auf, als er bei der practischen Prüfung aus der Geburtshilfe ebenfalls den Calcul „Ausgezeichnet“ davongetragen hatte. Die Lösung war eine sehr einfache. Der Candidat wollte um jeden Preis noch einige Monate lang als Student gelten, um diese Zeit seiner practischen Ausbildung in einigen Specialfächern an der Wiener medicinischen Facultät widmen zu können. Hätte er aber dieses Rigorosum überstanden und wäre er zum Doctor der gesammten Heilkunde promovirt worden, so wäre er auch gewisser Beneficien verlustig geworden und hätte Viena sofort verlassen müssen. Das hat er nun glücklich vereitelt durch seinen freiwilligen Durchfall.

(Höhlenbewohner in Berlin.) Wir lesen in der „Köln. Ztg.“: Es gibt im Grunewald, hundert Schritt von der Dampfbaun, ganz öffentlich eine Colonie von Höhlenbewohnern. Die Gesellschaft oder ihr Unternehmner hat über hundert Erdarbeiter aus der Wasserpolakei verschrieben, nach dem Urtheil der Behörden durchaus tüchtige, iparame und anständige Menschen, die von ihrer armen Heimat des besseren Erwerbes wegen nach Berlin kommen. Wöchentlich oder monatlich senden sie ganz bedeutende Summen nachhause und leben hier von Brod und Kartoffeln. Sie benehmen die kümmerliche Nahrung höchstens mit dem landesüblichen Schnaps. Diese Leute können nicht Unter den Linden wohnen und auch eine Schlafstelle ist ihnen noch zu theuer. Sie benützen also den Tag ihrer Ankunft, da sie doch nicht gleich an die Arbeit gehen können, um sich ihre Häuser zu bauen. Das Material liefert ihnen der Wald. Vier Pfähle werden in die Erde geschlagen, am Abhang eines Hügel; über die Pfähle wird kunstgerecht Reifig gebracket und das Ganze hoch mit Lehm, Sand und Schlamm überschüttet. Im Innern einer solchen Erdhöhle sieht es nicht viel schlimmer aus als in den Schlafbergern der ärmsten Berliner Bevölkerung. Auch in den Erdhöhlen hat bisher nicht immer eine einzelne Familie gewohnt. Man stellt diesen Wasserpolaken die glänzendsten Sittenzugnisse aus, sogar der Piarer der Heimat läßt seine Schächten nicht ganz aus den Augen. Kinder werden nicht mitgebracht, und man ist in der Höhlencolonie nicht wenig stolz darauf, daß da auch keine Kinder geboren werden. Die Campagne pfllegt sechs Monate zu dauern. Außerlich bietet die unordentliche Reihe von über zwanzig Erdhöhlen für den Naturhunger des Städters ein hübsches Bild. Fast jeder der Hausbesitzer hat nach Kräften und nach Geschmack etwas für die Beschäftigung seines Besißes gethan. Die Thüren enthalten sogar oft eine zerbrochene Glascheibe und sind durch Malereien geschmückt. Gewöhnlich klebt auf dem Holze irgend ein schlecht colorirtes

Höllengemälde. Aber auch ein Blatt aus einer illustrierten Zeitung wird nicht verschmäht. Vor der Höhle sieht fast nie ein rührend beschiedenes Blumen-gärtchen. Die mittellosesten unter den Höhlenbewohnern haben eine Hand voll Hafer irgend einem Fußwezel fortgenommen und hingekreut; aber verstiegen, und im vorigen Sommer winkte sogar von einem Dachrand ein Büsch glühender Nelken hinunter. Auch diese Poesie scheint aufzuhören. Nur noch wenige dieser Höhlen sind erhalten geblieben und nur zwei oder drei sollen in diesem Frühjahre bezogen werden. Die polnischen Arbeiter haben sonstwo Unterkunft gefunden und sind nebst ihrer ganzen Höhlenpoesie fast völlig verschlungen worden von der Prosa der Millionenstadt. Und wenn ein künftiger Forscher im Uferlande des künstlich gegrabenen Diana-sees einst halbverfaulte, behauene Pfähle finden wird, mag er gelehrte Forschungen anstellen über die Urbevölkerung des Berliner Stadttheils, der zu Ende des XIX. Jahrhunderts die Villanconie Grunewald hieß.

(Ueber den noch immer nicht aufgeklärten Juwelendiebstahl) beim Grafen von Flandern wird aus Brüssel noch gemeldet: Trotz des ersten Verdachtes, der sich auf zwei Engländer lenkt, sind die Behörden in Bezug auf die Urheberschaft des Juwelendiebstahls noch wie vor auf bloße Vermuthungen angewiesen. Wie immer der Diebstahl begangen worden ist, so steht fest, daß mindestens ein Theil der Dienerschaft dabei Theilhabe geleistet hat und daß die Schmuckkassette durch die einsame Arsenalstraße, in die der rückwärtige Theil des Palastes ausmündet, entführt wurde. Da die gräfliche Dienerschaft aber 63 Mitglieder zählt, die so ziemlich alle Zutritt in sämtliche Räumlichkeiten des Palastes haben, so läßt sich der Schuldige schwer herausfinden. Der durch Selbstmord verstorbenen Kaufherr Barbet nur wegen eines unheilbaren Leidens den Selbstmord begangen haben und an dem Diebstahl nicht theilhaftig gewesen sein. Ueber den wahren Werth der gestohlenen Juwelen hört man immer größere Zahlen, und die Thatfache, daß die Grafen von Flandern für die Wiedererlangung ihres Schmudes eine Million Francs bietet, scheint die Meinung zu bekräftigen, daß alle bisher angegebenen Zahlen zu niedrig waren. Aus dem vom Untersuchungsrichter veröffentlichten Verzeichniß der gestohlenen Juwelen geht hervor, daß einzelne Brillanten, Perlen und Edelsteine an sich einen geradezu unschätzbaren Werth besitzen. So befinden sich darunter zwei Smaragde von reiner Farbe und von der Größe eines Taubeneies, welche die größten Smaragde der Welt sein sollen und nach der Angabe des Schmuckhändlers für sich allein einen Werth von einer halben Million Francs repräsentiren. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Grafen von Flandern, trotz der ausgeübten hohen Brämie, wieder in den Besitz ihres Schmudes gelangt, da die Brillanten und Edelsteine längst herausgenommen und die Metalle längst eingeschmolzen sein dürften. Unter- das die Untersuchung bisher zu einem greifbaren Ergebnis gelangt wäre.

(Das Pariser Palais des Eryon's Milan) steht jetzt zum Verkauf. Eine mächtige Holztafel, die an diesem Palais in der Avenue du Bois de Boulogne angebracht ist, meldet seit einigen Tagen in weithin sichtbaren Lettern, daß das Gebäude zu verkaufen sei. Milan ist erst seit wenigen Jahren Inhaber des Hauses. Kurze Zeit hindurch schmickelten sich die Nachbarn der Nummer 54 in der Avenue mit der Hoffnung, daß es ihnen vergönnt sein werde, die zweiten Hüttenwochen des Königspaars zu belauschen — nicht nur, daß Königin Natalie das Haus nicht beziehen wird, auch ihr Gemahl hat daselbe bereits verlassen, und mit geschlossenen Fensterräumen träumt das Hotel nun im Frühlingssonnenschein. Ein konigliches Ehepaar — nach bürgerlichen Begriffen würde man sich in dem dreistöckigen Bau mit der eleganten Freitreppe und dem die Straßenecke bildenden Wintergarten „zu zweien allein“ schon behelfen können. Ein schmales Gärtchen trennt das Hotel von der Avenue, die sich wie ein heller Park davor ausbreitet. In geringer Entfernung grüßen die ersten Bäume des Bois de Boulogne herüber, und der Eiffelturm erhebt fast gegenüber seine Spitze aus dem Dächermeere. Milan soll bereits ein geräumigeres Palais für seinen vergrößerten Haushalt gemietet haben; bis zu dessen vollständiger Installation wohnt er in einem Gasthause.

(Vermummte Räuber.) Die reiche Rentierin Chavée wurde im Schlosse Saint Gervais von vermummten Männern überfallen und in gräßlicher Weise ermordet. Die Räuber erbrachen das Geldspind und raubten 200.000 Francs Werthpapiere.

(Schiffbruch) Wie eine Depesche aus Mozambique meldet, hat der portugiesische Aviso-Kriegsdampfer „Mac Mahon“ Schiffbruch gelitten.

(Ueber das Sprichwort „Neapel sehen und sterben“) erzählt die „Deutsche Romanzeitung“ eine Zuchtschrift, in der es heißt: „Schon im Jahre 1855 wurde ich auf der Reise in Palermo nach Neapel durch einen deutschen Maler aus Hamburg, der lange in Neapel gelebt hatte, verhöht, als ich den Ausdruck gebrauchte: „Neapel sehen und sterben!“ Als im vorigen Jahre die „Augusta Victoria“ auf der Rückreise nach Egypten und Palästina Neapel besuchte, prangte in vielen der Reise-Journalisten das nun in Deutschland allgemein bekannte Wort: „Neapel sehen und sterben!“ Und doch ist dieses Wort ein Falschwort, das auf folgende Weise entstanden ist. Als Neapel in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts mit Gas beleuchtet wurde, paßte den Herren Lazzaroni nicht die Helligkeit der Straßen zu ihrem nächtlichen Treiben. Sie drehten daher nicht allein die Pölene ab, warfen Randelaber nieder, brachen Arme ab und schädigten auch die Leitung wiederholt und erheblich. Kein Mittel der Polizei half dagegen, jahrelang dauerte der Kampf. Endlich verfiel ein finstiger Kopf auf ein durchschlagendes Mittel, man wandte sich an den beliebtesten Volksprediger, der von großem Einfluß auf die Massen war. Dieser nahm in seinen nächsten Predigten die Gasbeleuchtung, als dem heiligen Josef geweiht, in Schutz, und das half, Neapel erstahlte in glänzender Beleuchtung, denn jetzt jagte man in dieser Stadt, stolz auf deren Helle: Vedi Napoli e poi Mori! Deutsch: Sieh! Neapel und dann Mori; letzteres ist ein kleiner unbedeutender Ort bei Neapel. Alexander Dumas pers hat eine reizvolle Geschichte über die Geschichte seiner Zeit veröffentlicht. Zu derselben Zeit muß ein sentimentaler Deutscher, aber schlechter Italiener, von dieser Redensart in Neapel gehört haben, und in später veröffentlichter Beschreibung hat er obiges Wort überseht mit: „Sieh! Neapel und dann stirb!“ Das würde aber italienisch heißen: Vedi Napoli e poi muori! In Neapel selbst lacht sogar der reclamantigste Gasthofbesitzer über unter Sprichwort.

(Eine mißglückte Beleuchtungsanlage.) Aus Belgrad wird gemeldet: Die von einer französischen Gesellschaft unternommene elektrische Beleuchtung, deren Eröffnung für Abends angefündigt war, versagte vollständig. Mos zwei Lampen vor dem Gebäude der Gesellschaft und zwei vor dem Konak brannten, und eine nach Tausenden zählende Menschenmenge gab enttäuscht ihrem Unwillen lauten Ausdruck.

(Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönter, sicher wirkender Brustpflaster“. Erhältlich in Original- Cartons zu 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und Droguen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zubehörsachen und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien—Rudorf.

gab den Titelheben, hatte aber den Reichentresser ungenügend memorirt. Ohne Sicherheit im Terge der Rolle verlag die Kunst selbst des routinirtesten Schauspielers, und das war gestern wieder der Fall mit dem Victor von vorzüglicher und sehr beliebter Schauspielerei, allein diese schöne Eigenschaft bedarf, um im vollen Werth zu glänzen, der Ergänzung durch genoues Innere des Rollenreges, denn für die Bühne ist eben die prima regula. Wird diese Grundregel nicht beachtet, dann gehen die meisten Feinheiten des Dialogs verloren, und die Schwimmschwänze des einen Darstellers verursachen in vielen Fällen, daß das redliche Bemühen der übrigen Mitwirkenden Schiffbruch leidet. Nur der prachtvolle Gehalt des Stückes mit seiner vornehm erheiternden Handlung bewahrte die Vorstellung vor dem Fiasko.

Die Damen Feldern (Widenheim), Emma Denker (Verndt), Saitler (Valesca) und Kober (Kammerjungfer), dann die Herren Molke (Feldt), Mandé (Oberst), Roland (Peter) und Weiß (Unterofficier) entledigten sich mit anerkennenswerthem Eifer ihrer Aufgaben. — Herr Molke, der aus dem verlebten, schätzerischen und kurzschichtigen Affektor eine interessante Charakterfigur schuf, wurde bei offener Scene hervorgehoben.

**Original-Telegramme.**

**Budapest, 10. März.** (Abgeordnetenhause.) Szentibanyi acceptirt den ersten Theil des Beschlusses des Asboto's, den zweiten Theil nicht. — Unter allgemeiner Spannung wendete sich Koloman Tisa gegen Asboto; er habe niemals, weder durch Kainofsky, noch durch Paar, beim Papste wegen der Wahlen intervenirt; er intervenirte nur einmal, um den Agitationen Strohmayr's Einhalt zu thun; er sei immer Anhänger der Civilhe gewesenen, welche die Moralität heben werde. Er habe nie gegen die Confessionen agitirt; er erinnere, als das Oberhaus die Civilhe-Vorlage verwarf, habe er gesagt, daß dieselbe mit elementarer Gewalt ihr Recht fordern werde. Dies sei eingetreten. — Graf Gabriel Karolyi wollte den Redner durch geschmacklose Zwischenrufe stören, wurde jedoch durch allgemeinen Beifall und Händelastischen der Reden überört.

**Belgrad, 10. März.** Vorausichtlich erhalten die Liberalen 86 bis 90, die Radicalen 40, die Fortschrittler 5 Mandate.

**Marktbericht.**

Hermannstadt, 10. März. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 5.60, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 5. —, Hafer, bester, fl. 4.70, mittlerer fl. 4.40, Gerste, bester fl. 3.50, mittlerer fl. 3.20, mindester fl. 3. —, Weizen, bester fl. 2. —, mindester fl. 1.80, Kukuruz fl. 3. —, Erdäpfel fl. 1.50, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.80, Mehl Nr. 1 fl. 15.20, Mehl Nr. 3 fl. 13.80, Mehl Nr. 5 fl. 10.80, Erbsen, per Liter 12 Kr., Weizen 14 Kr., Füllweizen 6 Kr., Dinkel 12 Kr., Weizen, per 100 Kilo, abzubunden fl. 1.60, ungebundenes fl. 1.40, Brennholz, per Kubikmeter, bares fl. 3.50, weiches fl. 2.20, Reizen, per Kilo 46 Kr., Seite 30 Kr., Rindfleisch 44 — 62 Kr., Büffelfleisch 42 — 56 Kr.

**Fremden-Liste**

vom 10. März.

Carl Nemtzer, Weisner, Ingenieur, von Großwardein; Du. A. Kaufmann, von Mienberg; Franz Harnay, Bela Szalmossy, Kaufleute, von Budapest; Franz Kuncz, Josef Bernocher, J. Böh, Leopold Jung, Karl Wittjak, Gustav Keller, Kaufleute, von Wien.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Eugen Berger.

Heute Samstag den 11. März 1893:

88. Vorstellung

Erstes Gastspiel der I. Localsängerin Frä. Rositte Helmesberger vom deutschen Volkstheater in Wien.

**Aus den Kärntner Bergen.**

Singpiel in 5 Bildern von Thomas Rosa.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 9. März

Lang. Schanz.-Akt.-Oblig., 4 1/2%	115.45	Deferr. Staatsanleihe in Papier	98.75
Goldrente, 4%	115.45	Staatsanleihe in Silber	98.50
Bayerrente	100. —	Deferr. Goldrente	117.25
Österr. Staatsanleihe	12. —	1860er Staatsanleihe	148. —
Öst. I. Emittion St.-Oblig.	101.65	Deferr. ungarische Bank-Aktien	990. —
Öst. II. Emittion St.-Oblig.	101.65	Ungarische Creditbank-Aktien	400. —
Öst. 1876er St.-Oblig.	120.50	Deferr. Credit-Aktien	339.10
Grundent.-Oblig. in Besterl.	95.75	R. u. l. Ducaten	5.71
Kroat.-Slav. Grundent.-Oblig.	95.75	20 Francs-Goldstücke	9.63
Lang. Weim.-Oblig.	152.75	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	59.25
Lang. Weim.-Oblig.	152.75	London (für dreimonatl. Wechsel)	121.10
Lang. Weim.-Oblig.	152.75		
Lang. Weim.-Oblig.	152.75		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 9. März

Lang. Schanz.-Akt.-Oblig., 4 1/2%	115.45	Deferr. Goldrente	117.25
Goldrente, 4%	115.45	1860er Staatsanleihe	148.25
Bayerrente	100. —	Deferr. ungarische Bank-Aktien	988. —
Österr. Staatsanleihe	12. —	Ungarische Creditbank-Aktien	399. —
Öst. I. Emittion St.-Oblig.	101.65	Deferr. Credit-Aktien	338.10
Öst. II. Emittion St.-Oblig.	101.65	R. u. l. Ducaten	5.71
Öst. 1876er St.-Oblig.	120.50	20 Francs-Goldstücke	9.63
Grundent.-Oblig. in Besterl.	95.75	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	59.25
Kroat.-Slav. Grundent.-Oblig.	95.75	London (für dreimonatl. Wechsel)	121.15
Lang. Weim.-Oblig.	152.75	Deferr. Papierrente, 5%	Reuefrei
Lang. Weim.-Oblig.	152.75	Italienische Rente	46.30
Lang. Weim.-Oblig.	152.75	Russischer Rubel	1.26
Lang. Weim.-Oblig.	152.75	20 rumänische Lei	9.46

**„The Gresham“**

**Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.**

Filiale für Ungarn: Ofenpost, Franz-Josefsplatz 5 u. 6

Filiale für Oesterreich: Wien, I. Giselstrasse Nr. 1

Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1891: 117,550,797.—

Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1891: 20,725,259.—

Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe z. seit Bestehen der Gesellschaft (1840): 249,311,449.—

In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf: 1,728,184,555.— stellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Policen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen größeren Städten Siebenbürgens und durch die **Gener.-Agentur für Siebenbürgen in Klausenburg; Haupt-Agent in Hermannstadt Hugo Lüdecke; Haupt-Agent in Kronstadt Heinrich Zikeli.**

[186] 7—12

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 10. März.

Moser's „Weichenfresser“ weiß sein Publicum noch immer auf's Beste zu unterhalten, obgleich ehrliche Nachdichter es erfolgreich versucht haben, seine hübschen Pointen und Situationen aus- und abzunöhen. Gestern ging er zum Vorteil des Herrn Verla in Scene. Der Beneficiant

**Auszug**

aus der Offert-Ausschreibung.

Behufs Sicherstellung der Bauarbeiten bei den Erweiterungs-Bauten in der Franz Josef-Caserne in Hermannstadt findet am 24. März 1893 um 10 Uhr Vormittags in der Kanzlei der k. und k. Genie-Direction in Hermannstadt eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.

Die ausgeschriebenen Arbeiten sind mit 101.349 fl. 61 kr. veranschlagt. (186) 1-2

Ausführliche Offert-Ausschreibung ist in der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ in Nr. 55 vom 8. März 1893 enthalten.

**Aus dem Amtsblatte.**

Erledigungen.

Beim k. k. Hofkanzleramt in Hermannstadt die Stelle des Dolmetschers für rumänische Sprache. Gesuche bis 4. April.

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtsboie zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Johann Jonaasen in Ober-Sebes bis 16. April.

Vom Hermannstädter Comitats-Wisensamte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß der Lupasu Joanes Maria in Szelinge bis 28. Februar 1894.

**Zucht-Thiere-Verkauf.**

Auf der k. k. Hofgüter-Domäne Fogaras werden folgende Zucht-Thiere Molkthaler Race aus freier Hand verkauft:

- 5 Stück Melkkühe,
- 4 Stück 2-jährige Kalbinnen,
- 6 Stück Sprung-Stiere.

Kauflustige mögen sich bei der Güter-Direction zu Fogaras anmelden.

Fogaras, den 8. März 1893.

(195) 1-3

Die Güter-Direction.

**Aviso**

für Spiritus- und Branntwein-Verkäufer!

Bechre mich, den p. t. Spiritus- u. Branntwein-Verkaufern zur gefälligen Kenntnissnahme zu bringen, daß ich durch den billigen Einkauf von der Firma Gebrüder Jager in der angenehmen Lage bin,

90° Spiritus von 10 Liter aufwärts mit à 65 fr. und 30° Branntwein von 10 Liter aufwärts mit à 21.5 fr. zu verkaufen.

Schachtungsbott

Joh. Billek jun.,

Drei-Eichen-Strasse Nr. 5.

**Halva**

per Kilo 1 fl. 60 kr. zu erhalten bei Ludwig Fuchs, grosser Ring Nr. 20. (185) 2-3

**Dampfmühle.**

Eine in vollem Betrieb befindliche 2-gängige Dampf-Flachmühle mit großem Kundenkreise sammt dazu gehörigem Grund und Gebäuden, Alles in vollkommenem gutem Zustande, ist aus freier Hand billig mit günstigen Zahlungs-Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Arnold Friedmann, Landesadvocat in Hermannstadt. (199) 1-3

ff. Ementhaler, Groyer, Limburger, Imperial, Caviar, Aal, mariniert, frische türkische Halva, geschleuderten Jungferu-Sonig, frischen italienischen Garfiol, Maroni, hochprima Salami

empfehlen (64) 14

Franz Jahn Söhne,

Kleiner Ring Nr. 31. Reisporgasse Nr. 2.

**Oesterreichisch-ungarische**

**Finanz-Rundschau.**

Jeden Sonntag erscheint eine Nummer!

Das gesteigerte Interesse, welches durch die jetzige imposante Bewegung auf dem Effectenmarkte allenthalben erweckt wird, muß es allen Besitzern von Papieren, allen denen, welche ihr Capital zu investieren trachten, und Allen, welche an den speculativen Vorgängen Interesse nehmen, nahe legen, ein Blatt zu abonniren, welches die Vorgänge auf den Effectenmärkten in der objectivsten Weise bespricht, auf die sich vorbereitenden Erscheinungen aufmerksam macht und sich die größte Mühe gibt, den Interessen des Capitals und der Speculation gleichmäßig zu dienen. Wenn dazu noch die Anschaffung eines solchen Blattes mit äußerst geringen Kosten verbunden ist, indem 52 erscheinende Nummern des Jahres blos mit der Entrichtung eines Abonnements-Betrages von einem Gulden jährlich bezogen werden können, dann lobt es sich wohl für Jedermann, sich in den Besitz eines solchen Organes zu setzen, welches während der Zeit seines Bestandes in allen Kreisen durch seine Objectivität, durch seine Vielseitigkeit und durch sein Bemühen, immer Neues zu bieten, sich die vollste Sympathie und Anerkennung erworben hat, das überdies vollständige Ziehungslisten enthält und die Vorgänge an der Börse für landwirthschaftliche Producte regelmäßig registriert. Indem wir bemerken, daß das Abonnement mit jedem Tag beginnen kann, erklären wir uns bereit, Probe-Exemplare zu versenden.

Alle Anskünfte über Anlage- und Speculationswerthe werden gewissenhaft und kostenfrei ertheilt.

Administration Wien, I., Graben Nr. 10 (Gingang: Dorotheergasse 1).

[141] 6-6

**Kronstädter**

Portland-Cement rasch bindender soeben eingetroffen,

Perlmooser preisgekrönter Portland-Cement in wenigen Tagen erwartet

F. A. Reissenberger, Kleiner Ring Nr. 1. (200) 1-2

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

**Damen-Mieder (Corsets)**

M. Weiss, Wien.

Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzes Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung. (28) 5

Zu 10 Meter 1 Kilo 6. W. fl. 1.50 vollkommen streichfertig

Nur in Glas-Flaschen versehen mit diesem schwarzen Cliche

**Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK**

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet: gefärbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitige Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und reinen Glanzlack (ungefärbt) für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Name: Franz Christoph's Fussboden-Glanzlack.

Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack Prag-K. Zürich. Berlin, NW. Wien bei Joseph Voigt & Co. Zum schwarzen Hund. Bistritz bei Kollmann & Keresztes. Kronstadt bei Heinrich Zintz. Hermannstadt an ein besseres Specerei-Geschäft zu vergeben. (201) 1-10

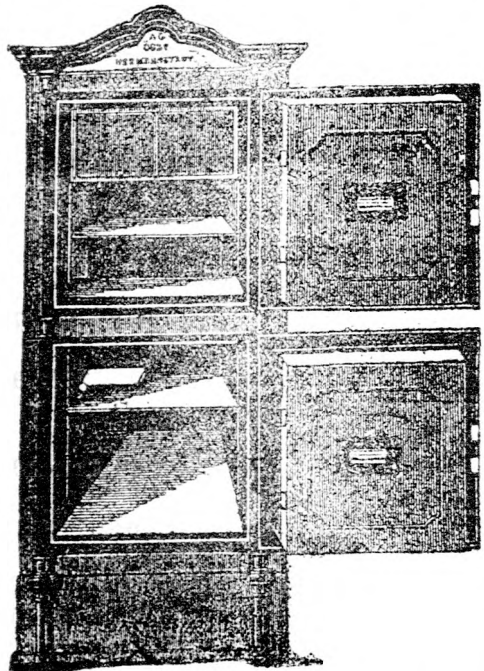
**Heimisches Fabrikat!**

Die seit 12 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämiirte k. u. k. privilegirte Erste siebenbürgische

**Cassen-Fabrik**

A. Géza Öszy,

Quergasse Nr. 39 — Hermannstadt — Hechtgasse Nr. 40, empfiehlt



ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer anschließbaren

feuer- und einbruchssicheren

**Geld-, Bücher-**

**Documenten-Cassen**

und

**Cassetten**

in verschiedenen Formen und Größen aus solidem Material und in eleganter Ausstattung zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken.

Die Cassen stehen im Fabriks-Vocale zur Ansicht. (263) 49

Illustrirte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

**Popp's Toilette-Specialitäten:**

**Damara-** Parfüm, wunderbarer Geruch. **Damara-** Seife feinsten Qualität.

**Damara-** Puder, das feinste und beste Gesichtspuder. **Damara-** Toilettewasser, wirkt erfrischend, bewahrt den Glanz und die Frische des Teints.

**Popp's weltberühmte Parfüm-Specialitäten**

Die anerkannt vornehmsten und beliebtesten Wohlgerüche für das Toilettenuch.

- Essenze of Coelogina, von einer Oräidöle gewonnen mit intensivem Wohlgeruch.
- Lila de Perses, weißen Flieder.
- Essence de Lilas d'Espagne.
- Favorita Bouquet.
- Lobelia Bouquet.
- Mirabilla Bouquet.

**Eau de Cologne russe,** Waiglöchen-Rönerwasser.

Diese Specialitäten übertreffen an Feinheit, Wohlgeruch, Qualität und Ausstattung alle ähnlichen Erzeugnisse.

**Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser 50 kr., 1 fl. und 1 fl. 40 kr.**

**Dr. Popp's Anatherin-Zahnpasta in Dosen 70 kr.**

**Dr. Popp's Zahnpulver 63 kr.**

**Dr. Popp's aromatische Zahnpasta 35 kr.**

**Dr. Popp's Zahnplombe,** praktisches, sicheres Mittel zum Selbstplombiren hoher Zähne. Preis per Stück 1 fl.

**Dr. Popp's Kräuterseife** gegen Mochen, Anschläge, Sommersprossen, Siphoden, Milieer und Finnen, Kopf-, Bart-Schuppen und Krusten, Hautkrankheiten und Unreinigkeiten überhaupt. Preis 30 fr.

**Dr. Popp's Odaline des Indes** als Mittel für die Hautpflege gerühmt und erreicht in seinen Wirkungen gegen spröde, rauhe und aufgesprungene Haut!

**Popp's Savon de Famille** von brillanter Qualität, nach französischer Art erzeugt, wird für den Familiengebrauch besonders empfohlen. Per Stück 15 fr. In sechs verschiedenen Farben und sechs angenehmen und parfümten Gerüchen.

**Popp's Familien-Transparent-Seife,** fast schäumende, lang andauernde Seife vorzüglichster Qualität, per Stück 20 fr.

**Dr. J. G. Popp,**

k. und k. österr.-ungar. und k. u. g. griechischer Hofapotheker, Wien, I., Bognergasse 2.

Zu haben in Hermannstadt bei C. Müller, W. F. Morscher, A. Teutsch, C. Jikell, Apotheker, J. C. Molnar's Apotheke, sowie bei F. Schneider's Nachfolger Johann Weindel, R. Nuridsan, F. A. Reissenberger, C. F. Theil, G. W. Grohmann, J. B. Misselbacher sen., Daniel Melzer jun.; in Heltau: G. A. Binder, Apoth.; in Resina: E. Sägers, Apoth.; in Salzbürg: J. v. Kronberg, Apoth.; in Mühlbach: J. L. Binder, Apoth.; J. C. Reinhardt, Apoth.; in Reussmarkt: F. Schimert, Apoth.; in Leschkiren: A. Binder, Apoth.; in Grosschen: F. Binder, Apoth.; in Mediasch: Dr. Fr. Folberth, Apoth., M. Schuster, Apoth.; in Schässbürg: F. W. Lingner, Apoth.; in Broos: N. Vlad, Apoth., J. Graffius, Apoth., sowie in lärmlichen Apotheken, Droguerien, Parfümerien und Galanteriewaren-Geschäften Siebenbürgens. (167) 1-11

Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse.